

Einführung in die Offenbarung des Johannes

Für den unbefangenen Leser erweist sich die Johannesapokalypse auf den ersten Blick als ein Buch mit sieben Siegeln. Das betrifft die vielfach undurchschaubare Bildsprache, den Aufbau, die Grundaussage und den Zweck dieses auch lange Zeit in der frühen Kirche umstrittenen Werkes. Es scheint daher angebracht zu sein, zu den angesprochenen Problemen Stellung zu nehmen.

1. Der literarische und theologische Hintergrund

1.1. Die literarische Gattung Apokalyptik¹

Mit Apokalyptik wird eine Literaturgattung jüdischer Provenienz bezeichnet, die der Zeit zwischen dem 2. Jahrhundert vor Christus und dem Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus zugehört und durch besondere literarische Mittel und inhaltliche Besonderheiten geprägt ist. Ihre wichtigsten Vertreter bilden u. a. das atl. Buch Daniel aus der Makkabäerzeit, die sogenannte „Himmelfahrt des Moses“ etwa aus der Zeit um Christi Geburt, das 4. Buch Esra aus der Zeit des jüdischen Krieges (ca. 70 n. Chr.), die syrische Baruchapokalypse (ca. 100 n. Chr.) und das vielschichtige, hinsichtlich seiner Datierung umstrittene äthiopische Henochbuch.²

Spricht man von Wesenselementen der Apokalyptik, so ist die inhaltliche Vielschichtigkeit dieser drei Jahrhunderte umfassenden Literatur immer auch mitzubedenken. Gemeinsam ist jedoch allen apk. Werken, daß sie sich als „Offenbarungen göttlicher Geheimnisse“ geben. Dabei bilden die Geheimnisse der Eschata und der damit verbundenen Ereignisse und Personen das Vorzugsobjekt der apk. Literatur. Man kann daher die jüdische Apokalyptik als Sonderform der jüdischen Eschatologie bezeichnen, die neben anderen eschatologischen Konzepten (etwa dem des Rabbinismus) existiert, mit ihnen Anschauungen teilt, sich aber auch in mancherlei Hinsicht von diesen grundlegend unterscheidet.³

Zu den *literarischen Besonderheiten* der Apokalyptik zählen vor allem die Pseudonymität und die Versymbolisierung der Aussagen. Was die Pseudonymität betrifft, so erscheinen die Werke grundsätzlich unter dem Namen einer berühmten

¹ Literatur in Auswahl: J. M. Schmidt, Die jüdische Apokalyptik. Die Geschichte ihrer Erforschung von den Anfängen bis zu den Textfunden von Qumran, Neukirchen-Vluyn 1969; J. Schreiner, Alttestamentlich-jüdische Apokalyptik. Eine Einführung (Biblische Handbibliothek VI), München 1969; Ph. Vielhauer, Apokalypsen und Verwandtes, in: E. Hennecke und W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen II, Tübingen 1971, S. 412–421; W. G. Kümmel, Apokalyptik und Apokalypsen, in: ders., Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg 1973; W. Schmithals, Die Apokalyptik. Eine Einführung und Deutung, Göttingen 1973; K. Koch und J. M. Schmidt (Hrsg.), Apokalyptik (Wege der Forschung 365), Darmstadt 1982.

² Deutsche Ausgaben: Paul Riessler, Altjüdische Schriften außerhalb der Bibel, Augsburg 1928; repr. Heidelberg 1966; Werner Georg Kümmel u. a. (Hrsg.), Jüdische Schriften aus der hellenistisch-römischen Zeit, Bd V: Apokalypsen, Gütersloh 1974 ff. (Noch nicht vollständig.)

³ Ph. Vielhauer, Apokalypsen und Verwandtes, in: Apokalyptik, hrsg. v. K. Koch u. J. M. Schmidt, Wege der Forschung 365, Darmstadt 1982, S. 404.

religiösen Figur der Vergangenheit (Daniel, Esra, Baruch etc.), so daß ihre Inhalte als deren Prophezeiung für die Gegenwart oder Zukunft erscheinen.

Spezifische Darstellungsmittel bilden der Visionsbericht und die Bilder- bzw. Symbolsprache, zu deren Deutung mitunter ein Offenbarungsmittler, etwa ein angelus interpres, eingeführt wird. Möglicherweise bildet dieses literarische Mittel das Endprodukt einer Weiterentwicklung der prophetischen Ausdrucksformen. Atl. Propheten stellen mitunter ihre Botschaften als „Schauungen“ dar (vgl. z. B. Am 1,1; Mich 1,1; Nah 1,1 etc.); sie wiederum dienen als Stütze oder Ausgangspunkt der eigentlichen prophetischen Verkündigung (vgl. Jer 24,1 ff.). In der Apokalyptik werden dagegen Reihen von Visionsbildern *ohne* verbale Deutung vorgestellt. Die Deutung liegt im Symbolgehalt der Bilder. Sie wird nur dann beigegeben, wenn das Symbol dem Leser nicht bekannt sein kann.⁴ Man könnte daher vom literarischen Genus des „prophetischen Bilderbuchs“ bzw. inhaltlich und funktional von einer Art „Ikonentheologie“ sprechen.

Die Anhäufung von Symbolen führt mitunter zu surrealistischen Bildern. Dabei geht es aber nicht um die Vorstellungsmöglichkeit, sondern um die Verbildlichung einzelner Begriffe oder Gedanken. Um die Bilder zu begreifen, müssen daher die Symbole in Begriffe rückübersetzt werden. Das Problem besteht heute allerdings darin, daß eine Reihe von Symbolen nicht mehr bekannt ist, so daß ein ungeklärter Rest verbleibt.

1.2. Theologische Merkmale der Apokalyptik

Die Eschatologie der frühen Propheten ist im wesentlichen nationaler Art. Erwartet wird der Wiederaufbau der zerfallenden Hütte Davids (Am 9,11) bzw. ein glanzvolles Neuerstehen des Königtums. Die apokalyptische Erwartung zielt dagegen auf ein universales, Welt, Geschichte und Kosmos umfassendes und betreffendes Geschehen von Gott her. Das Neue, das erwartet wird, ist mit dem gegenwärtig Existenten nicht mehr identisch, sondern transzendentaler Art.

Die Apokalyptik ordnet die weltübergreifende Wirklichkeit des Seins nach dem sogenannten Zwei-Äonen-Schema.⁵ Konkret spricht sie von „diesem Äon“, um die vorfindliche Weltwirklichkeit zu bezeichnen, und vom „kommenden Äon“, um eine zukünftige, im Ratschluß Gottes bereits vorhandene,⁶ neue „Schöpfung“ anzusagen. „Dieser Äon“ wird grundsätzlich negativ qualifiziert, der „kommende Äon“ gilt als Inbegriff des Glücks; er ist ewig, unvergänglich und wird mit Bildern vom Paradies, als neue Schöpfung oder himmlisches Jerusalem beschrieben⁷ bzw. als „neuer Himmel und neue Erde“⁸ gekennzeichnet. Eine Kontinuität zwischen den beiden Äonen ist nicht denkbar. Der „kommende Äon“ ist etwas völlig Neues.⁹

Den Wendepunkt zwischen den beiden Äonen bildet der „Tag JHWHs“. Er ist einerseits Gerichtstag über „diesen Äon“, andererseits Offenbarungstag der Herr-

⁴ So erklärt die Johannesapokalypse z. B. das Symbol der 7 Sterne und der 7 Leuchter in Offb 1,20.

⁵ Vgl. etwa die Aussage 4 Esr 7,50: „Der Höchste hat nicht einen Äon geschaffen, sondern zwei.“

⁶ Vgl. 4 Esr 7,30f.: „Dann wird sich die Welt zum Schweigen der Urzeit wandeln, 7 Tage lang wie im Uranfang, so daß niemand überlebt. Nach 7 Tagen aber wird der Äon, der jetzt schläft, erwachen und die Vergänglichkeit selber vergehen.“

⁷ Vgl. Henäth 72,1; 4 Esr 7,75; SyrBar 32,6.

⁸ Vgl. Henäth 45,4f.; 91,16 u. ö.

⁹ Vgl. SyrBar 31,5: „Siehe Tage werden kommen, da wird alles, was geworden ist, der Vernichtung übergeben und es wird werden, wie wenn es nicht gewesen wäre.“

lichkeit Gottes und Eröffnungstag des Neuen Äons bzw. der künftigen „Welt“ Gottes. Er stellt daher das eschatologische Ereignis schlechthin dar.

Mit der Erwartung einer künftigen Heilswelt verbindet sich notwendig die *Auferstehungshoffnung*, da die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines gottbezogenen – also gerechten – Lebens in „diesem Äon“ beantwortet sein will. Die in 4 Esra gebotenen Lösungen sind zwar je nach Traditionsschicht etwas unterschiedlich,¹⁰ in 7,32 aber eindeutig niedergelegt: „Hergeben wird die Erde, die in ihr schlafen; und hergeben wird der Staub, die in ihm ruhen; hergeben werden die Kammern die ihnen anvertrauten Seelen.“ Denkt man ursprünglich wohl nur an die Auferweckung der Gerechten zum ewigen Leben, so tritt allmählich der Gedanke an eine Erweckung aller Menschen zum Endgericht hinzu.

Als besonderes Problem erhebt sich die Frage nach der Vollzugsperson der Äonenwende. Das Judentum erwartet einen zukünftigen Heilbringer in unterschiedlicher Weise. Erwartet die dynastisch-nationale Eschatologie im Gefolge des Propheten einen davidischen Messias, der Israel von der Fremdherrschaft befreien soll und seine Weltherrschaft aufrichten wird, so handelt es sich – bei aller Verschiedenheit der Messiaserwartungen – prinzipiell um eine innerweltlich-diesseitige Größe. Demgegenüber richtet sich die apk. Erwartung auf das Kommen des *Menschensohnes*,¹¹ der schon vor Erschaffung der Welt vorhanden war und seiner Stunde harret, da er als transzendent-himmlicher Heilbringer das Weltgericht vollstrecken und den Heilsäon für die Gerechten, Geretteten, Auserwählten und Treuen etc. eröffnen wird.¹² Seine Funktion ist es also, die Gemeinde der Auserwählten für das ewige Leben zu sammeln, die Gottlosen aber zu vernichten und so der Gerechtigkeit endgültig zum Sieg zu verhelfen.¹³

Die Vorstellung dürfte aus Dan 7,13 ff. entwickelt worden sein. Es handelt sich dann wohl um eine Hypostasierung der göttlichen Gerechtigkeit, die in Dan 7 implizit zum Ausdruck kommt. D. h., „eine Wirkungsweise Gottes, nämlich die Durchführung des Endgerichts und die Bewahrung der Gerechten (vgl. 1 Hen 45,3 f.; 49,3 f.; 51,3) verselbständigt sich und wird zu einer mythischen Person“,¹⁴ die mit Gott beinahe konkurriert, da auch von diesem der Vollzug des Endgerichts ausgesagt wird.¹⁵

Für den Rabbinitismus war die Möglichkeit der Konkurrenzierung Gottes unerträglich. Wie 4 Esr 7,27–44 erkennen läßt, kam es zu einem Ausgleich, indem das erwartete Messiasreich in die apk. Erwartung als begrenztes irdisches Zwischenreich vor der Äonenwende einbezogen wurde. Nach 4 Esr 7,28 wird der Messias 400 Jahre herrschen, bevor er stirbt und die Äonenwende mit dem Gericht Gottes (!) anhebt; nach Offb 20,7–15 handelt es sich um ein 1000jähriges Reich. Es sind dies gleichrangige Symbolzahlen; sie besagen Universalität der Zeit und sind auswechselbar.

Als weiterer Grundzug der Apokalyptik ist eine Art *Determinismus* zu nennen, da die Unveränderlichkeit Gottes ernst genommen wird. Die Geschichte der Schöpfung ist vorgeplant und läuft unveränderbar ab. Selbst das Ende ist seit Anfang an von Gott „geschaffen“ (vgl. 4 Esr 6,1–6). Daher ist es dem, der Gottes Ratschluß kennt, möglich, das Ende zu berechnen, die Weltzeit zu periodisieren bzw. die Geschichte zu systematisieren (7 Jahrwochen; Jubiläen etc.). Es ist dann aber auch nicht verwunderlich, wenn die kommenden Ereignisse als bereits bei Gott existierend gedacht sind, und der „kommende Äon“ die Züge des verlorenen Paradieses annimmt, so daß Protologie und Eschatologie gewissermaßen zusam-

¹⁰ Vgl. 4 Esr 5,41; aber auch 13,17f.

¹¹ Vgl. bes. Henäth 46,1–7; 48,2–6.

¹² Die Universalität und Individualität seines Gerichtes, wie auch die Sammlung der Erwählten kommt besonders Henäth 62,7f. zum Ausdruck (vgl. auch Mk 13,24–27).

¹³ Vgl. U. B. Müller, Messias und Menschensohn in jüdischen Apokalypsen und in der Offenbarung des Johannes (STNT 6) Gütersloh 1972, S. 44ff.; vgl. außerdem: R. Pesch und R. Schnackenburg (Hrsg.), Jesus und der Menschensohn (FS. Vögtle), Freiburg-Basel-Wien 1975.

¹⁴ U. B. Müller, Messias und Menschensohn, 44.

¹⁵ Vgl. ebd.

menfallen. Aus der Beachtung der Zeichen der Zeit ergibt sich daher auch die Sehnsucht der Apokalyptiker nach dem „Ende“ und eine Art von Naherwartung.¹⁶ So fragen auch die christlichen Märtyrer nach Offb 6,10: „Wie lange zögerst du, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen?“

1.3. Zwischensumme

Trotz der Unmöglichkeit, die literarischen und theologischen Typika der jüdischen Apokalyptik auf einen einzigen Nenner zu bringen, darf man festhalten, daß die Apokalyptik zweifellos den beachtlichen Versuch darstellt, eine Kosmos, Mensch und Geschichte umfassende „Weltenformel“ zu finden, die total theozentrisch fundiert ist, und die absolute und letztgültige Lösung der Frage nach dem Sinn und Ziel des Daseins bzw. des Existenten überhaupt bieten möchte.

2. Grundelemente der Johannesapokalypse

Um an die Johannesapokalypse inhaltlich heranzukommen, ist zunächst nach ihrer formalen Struktur zu fragen, da ja die Form den Inhalt mitbestimmt.

2.1. Die Anlage des Werkes

Abgesehen von der Überschrift (Offb 1,1–3) besteht die Offenbarung des Johannes (Offb) aus einem Briefteil (1,4–3,22), der eigentlichen Apokalypse (4,1–22,5) und einem Epilog (22,6–21). Die einzelnen Teile des Werkes werden dann jeweils durch eine Exposition im Himmel eingeleitet und dann durchgeführt. Dies gilt für den Briefteil: Nach dem Präskript (1,4–8) erfolgt die Beauftragung des Sehers durch den himmlischen Christus: „Schreibe auf, was, du gesehen hast, was ist und was danach geschehen wird“ (1,19). Die 7 Briefe (Kap. 2–3) nehmen zum „Ist-Stand“ Stellung. Ebenso wird die eigentliche Apokalypse durch die Gottesvision im Himmel eröffnet (Kap. 4).

Das gleiche Prinzip zeigt sich im Blick auf die für die eigentliche Apokalypse konstitutiven Siebener-Reihen (Siegel-Posaunen-Zornesschalen): Das Lamm übernimmt das Buch aus der Hand Gottes, um seine sieben Siegel zu lösen (Kap 5). Die Durchführung wird 4,1–8,1 dargestellt. Die Reihe der sieben Posaunen hat ihre Exposition in 8,2–6, jene der Zornesschalen findet sich in Kap. 15.

2.1.1. Die Siebener-Reihen

Wie G. Bornkamm treffend dargetan hat,¹⁷ ist zu beachten, daß das versiegelte Buch „innen und außen beschrieben“ (5,1) ist. Die Innenseite ist daher erst lesbar, wenn das letzte Siegel erbrochen ist. Die erste Siebenerreihe gibt also nur die Außenseite frei, das eigentliche Geheimnis des Buches eröffnen erst die beiden

¹⁶ Vgl. 4 Esr 4,33f.: „Ich . . . sagte: ‚Wie lange noch? Wann soll das geschehen? Unser Leben ist ja so kurz und so elend!‘ Er antwortete und sprach: ‚Du willst doch nicht mehr eilen als der Höchste? Du willst nämlich Eile um deiner selbst willen, der Höchste aber für viele.“

¹⁷ G. Bornkamm, Die Komposition der apokalyptischen Visionen in der Offenbarung Johannis, ZNW 36 (1937), 132–149 = ders., Studien zu Antike und Urchristentum, Ges. Aufsätze II (Beiträge zur evangelischen Theologie Bd 28), München 1959, 204–222.

weiteren Reihen. „Mit anderen Worten: die Siegelvisionen, die die Öffnung des Buches begleiten, lassen in einer ungeheuren Verkürzung den ganzen Inhalt des Buches in rätselhaften Umrissen zum erstenmal erscheinen“.¹⁸ Sie bilden also eine Art Summarium oder Inhaltsangabe des Kommenden.¹⁹

Hinsichtlich der beiden weiteren Siebenerreihen fällt seit langem eine gewisse Parallelität der Aussagen bzw. der *Leitwörter* auf. Es entsprechen in der Abfolge der Posaunen und Schalen einander die Leitbegriffe: (1) „auf die Erde geworfen“ (8,7; 16,2), (2) Meer wird zu Blut (8,8f.; 16,3), (3) Flüsse und Quellen (8,10; 16,4), (4) Sonne (8,12; 16,8f.), (5) Verfinsterung (9,1; 16,10), (6) Euphrat (9,14; 16,12), (7) Tempel, Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, Hagel (11,19; 16,17–21). Die an den ägyptischen Plagen orientierte Posaunenreihe (8,7–11,19) verkündet das Unheil jeweils nur über ein Drittel seiner Adressaten, die Schalenreihe (16,1–21) dagegen über die Gesamtheit. Die gewollte Steigerung ist nicht zu übersehen. Die drei Siebenerreihen bringen somit die *gleichen* Stoffe in dreimaliger Steigerung bzw. Entfaltung zur Sprache.

2.1.2. Die übrigen Texte

Die Reihe der Zorneschalen schließt nicht unmittelbar an die der Posaunen an. Es ergibt sich vielmehr ein „Einschub“ von 3 Kapiteln (Kap. 12–14). Es ist nun wiederum hinsichtlich der Symbole und Aussagen der den beiden Reihen *folgenden* Texte, wenn auch nicht in der gleichen formalen Parallelität, eine gewisse Analogie zu beobachten. Kap. 12–14 spricht von der himmlischen Frau, ihren Söhnen und ihren Bedrängern, der Schlange und den beiden diese vertretenden Tieren, wie auch vom siegreichen Lamm, seinem Gefolge und dem Gericht des Menschensohnes (Kap. 14). Kap. 17–19 stellt in Anschluß an die Schalenreihe die große Hure Babylon auf den gotteslästerlich beschriebenen Tier sitzend dem gegenüber und schildert deren Vernichtung. Das in Kap. 20 dargestellte Messiasreich, das Endgericht mit zweifachem Tod und die Schlußvision von der neuen, der himmlischen Stadt Gottes und des Lammes (Kap. 21,1–22,5) fungieren wohl als die groß durchgeführte Analogie zu Kap. 14 und bilden das glanzvolle Finale der Apokalypse. Motiviert werden die genannten Blöcke Kap. 12–14 und 17–22,5 jeweils bereits in den vorangestellten Siebenerreihen, genauer im Rahmen ihres 6. Gliedes (11,7ff. und 16,13ff.), so daß die literarische Verknüpfung gewährleistet ist.

Der apokalyptische Teil bringt somit dieselben eschatologischen Themen dreimal zur Sprache: „Summarisch in den sieben Siegelvisionen 6,1–8,1, andeutend und fragmentarisch in 8,2–14,20, endgültig und vollständig in 15,1–22,5.“²⁰ Das Buch versucht also offenbar nicht den chronologischen Ablauf der eschatologischen Ereignisse zu schildern,²¹ sondern bringt in einer Art Variationstechnik sein Anliegen zum Ausdruck.

¹⁸ Ders., Studien 219.

¹⁹ Traditionsgeschichtlich könnte es sich um die „Grundapokalypse“ handeln, die in den folgenden Reihen ausgebaut wird.

²⁰ Ph. Vielhauer, Apokalypsen und Verwandtes, a.a.O., 433f. Ders., Geschichte der urchristl. Literatur, a.a.O., 499.

²¹ Die in 11,2; 12,6.14; 13,5 erwähnten Zeiten von 3 1/2 Jahren = 42 Monaten = 1260 Tagen sind Symbolzahlen (die Hälfte von 7 Jahren) und daher chronologisch wertlos.

Sind die dargelegten Beobachtungen richtig, dann ergibt sich folgende literarische Anlage:

Überschrift 1,1–3
Präskript 1,4–8

A) Briefteil 1,9–2,33

1. Exposition im Himmel: Beauftragung durch Christus 1,9–20
2. Die sieben Briefe an die Gemeinden 2,1–3,22

B) Die Apokalypse 4,1–22,5

I) Die Grundreihe (Urapokalypse?) 4,1–8,1

1. Exposition im Himmel: Liturgie-Übergabe des Buches an das Lamm Kap. 4–5
2. Die sieben Siegel 6,1–8,1

II) 1. Durchführung 8,2–14,20

- (A) 1. Exposition im Himmel 8,2–6
2. Die sieben Posaunen 8,7–11,19
- (B) – Die Frau und die Tiere Kap. 12–13
- Das Lamm und sein Gefolge auf dem *Sion*.
Das Gericht des Menschensohnes Kap. 14

III) 2. Durchführung 15,1–22,5

- (A) 1. Exposition im Himmel 15,1–8
 2. Die sieben Schalen 16,1–21
 - (B) – Die Hure auf dem Tier Kap. 17–19
 - Gottes Endgericht,
Das neue Jerusalem und das Lamm 20,1–22,5
-

Postskript 22,6–21

2.2. Aussagen der Johannesapokalypse

2.2.1. Die Grundtendenz

Johannes verwendet die literarischen Mittel und grundlegende Theologumena der jüdischen Apokalyptik. Zu den literarischen Mitteln gehört die Übernahme traditioneller, schon von Daniel her bekannter Symbole, wie Hörner, Augen, Tiere etc. (vgl. Dan 7), von Zahlen- und Farbsymbolen, wie auch die Tendenz zur Personifizierung (Frau, Hure etc.). Wie in den jüdischen Apokalypsen bildet der vielfältige Bezug auf das AT, die direkte oder indirekte Verwendung atl. Texte und Textfragmente, besonders aus den Propheten, ein besonders eindrucksvolles theologisches Aussagemittel. Theologisch verbindet das Urzeit-Endzeit-schema und die Überzeugung von der gottfeindlichen (Fremd-)Bestimmtheit der vorfindlichen Welt die Offenbarung mit der jüdischen Apokalyptik, ebenso das damit gegebene Interesse an den eschatologischen Ereignissen und der daraus resultierende Versuch, die Gegenwart von der Zukunft her zu deuten.²²

Der entscheidende Unterschied besteht jedoch bereits im Ansatz: Johannes bietet christliche Eschatologie mit den Mitteln der jüdischen Apokalyptik. Der Grundansatz heißt daher: Mit Christi Tod und Auferstehung hat „der kommende Äon“ im Prinzip bereits begonnen! Die Schlachtung des Lammes hat schon das endgültige Pascha- bzw. Ostern eröffnet. Christus steht als das Lamm vor dem Thron bzw.

²² Vgl. A. Strobl, Apokalypse des Johannes, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE) III, Berlin-New York 1978, 184.

auf dem eschatologischen Sion (14,4 vgl. Jer 2,10ff.) und die Schar der Freigekauften (14,4), die Erstlingsfrucht, bzw. „die große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ (7,9), die niemand zählen kann, die das Siegel des Lammes tragen, sind schon bei ihm. Die eschatologische Zukunft hat somit bereits begonnen.

Mit Christi Tod und Erhöhung ist aber keineswegs die Welt und damit „dieser Äon“ untergegangen. Sie existieren frisch-fröhlich weiter. „Dieser Äon“ steht für die Offb – wie für die jüdische Apokalyptik – unter der Herrschaft des Todes, der Vergänglichkeit und vor allem unter dem antigöttlichen Diktat Satans und seiner Verbündeten. Gleich der jüdischen Apokalyptik illustriert Johannes – vor allem in den Siebenerreihen –, daß diese von Tod und Satan bestimmte Welt unter Gottes Gericht steht. Naturereignisse, Seuchen, Hunger etc. bilden zur Darstellung dieser Gedanken die geeigneten Phänomene. Von entscheidender Bedeutung ist aber der Umstand, daß der mit Christi Tod und Erhöhung inaugurierte Heilsäon notwendigerweise den Endkampf des weiterhin bestehenden Weltäons provoziert, ja provozieren muß. Geht es doch um sein Überleben! Damit wird aber die antigöttliche Qualität „dieses Äons“ zur *antichristlichen* Qualität. Der Antagonismus besteht nun nicht mehr bloß und in erster Linie zwischen Satan und Gott, sondern zwischen Satan mit seinen Kreaturen und Christus mit seinem Gefolge, den Heiligen, Auserwählten, Zeugen etc. Für Johannes spielt sich also in der *Konfrontation der Umwelt mit der Kirche* der eigentliche Endkampf ab, dessen Ausgang jedoch im Blick auf den erhöhten Gekreuzigten bereits prinzipiell entschieden ist. Das eschatologische Heil jener, die zu Christus gehören, das Siegel des Siegers tragen, ist somit gesichert; selbst dann, wenn sie ihre Treue mit dem Leben bezahlen und vorläufig als Besiegte erscheinen (vgl. 13,7).

Für die Kirche auf Erden ergibt sich daraus die dringende Mahnung zur Standhaftigkeit und Glaubenstreue (vgl. 13,10b; 14,12). Diese bestimmt vor allem die der eigentlichen Apokalypse vorangestellten Briefe an die Kirche Kleinasiens, denn die Treue zu Christus ist ja die Voraussetzung für den Heils-Zuspruch und die Frohbotschaft der Apokalypse.

2.2.2. *Protologie und Eschatologie*

Kap. 12–14 bilden, wie sich aus der Anlage der Apokalypse ergibt, das Finale der Sieben-Posaunen-Reihe. Sofern die Kap. 17ff., wie noch gezeigt werden soll, die analoge, auf die konkrete Gesichtssituation bezogene Applikation dieser Kapitel darstellen, dürften die drei Kapitel, welche die Vision von der „Frau umkleidet mit der Sonne“ eröffnet, den inhaltlichen Knotenpunkt der Apokalypse bilden. Es scheint daher angebracht zu sein, zunächst das Bild von der Frau, und in Zusammenhang mit der Frage nach der Absicht und dem Zweck des Werkes die weiteren Aussagen des Abschnittes kurz zu betrachten.

Kap. 12 bietet drei Szenen: a) Die mit den Himmelskörpern umgebene Frau gebiert im (oder am) Himmel ein Kind, das der Drache verschlingen möchte (12,1–5); b) Die Frau wird in die Wüste gebracht, der Drache auf die Erde geworfen (12,6–9); c) Der Drache führt auf Erden den Kampf gegen die Frau und ihre weiteren Nachkommen fort (12,13–17). Eingeschoben ist ein kleiner Hymnus (V.10–12), der den Endsieg über den Drachen antizipatorisch besingt.

Es werden somit nach dem Urbild-Abbildschema zwei Schauplätze unterschied-

den: Das Grundgeschehen, die Geburt des mit Worten aus Ps 2,9 als Messiaskind beschriebenen Erstgeborenen ereignet sich im/am Himmel,²³ wie auch der Versuch des Drachen, ihn zu verschlingen. Das analoge Drama auf Erden gibt zunächst zu erkennen, daß der Drache der weiterhin himmlischen Frau nichts anhaben kann.²⁴ Trotz ihres himmlischen Wesens gebiert die Frau aber weitere Kinder, also irdische Wesen. Der Kampf des Drachen richtet sich daher in Gestalt seiner Kreationen, der beiden Tiere (Kap. 13), gegen diese.

Die Nachgeborenen der Frau sind aber nicht die Menschen schlechthin, sondern jene, „die den Geboten Gottes gehorchen und am Zeugnis für Jesus festhalten“ (12,17). Als solche sind sie gleich ihrem Urbild, dem Erstgeborenen, berufen, zum Thron Gottes erhoben zu werden (vgl. 12,5b), beim Lamm zu sein (14,3b), Gottes Angesicht zu schauen, mitzuherrschen (22,4f.), kurz die eschatologische civitas Dei zu bilden (21,27; vgl. 7,14b–17). Besteht also das himmlische Jerusalem bzw. der „kommende Äon“ aus den um das Lamm bzw. den Erstgeborenen gescharten Nachgeborenen, so stellt sich umso mehr die Frage nach dem Symbolcharakter der Frau.

Das Symbol des Drachen wird 12,9 eindeutig als Teufel und Satan geklärt. Die Deutungen der Frau reichen, da das Symbol durch die Offb nicht geklärt wird, von Eva bis Maria und unter Einbeziehung mythologischer Parallelen über Lethe/Apollo, Hathor/Isis bis zu astrologischen Interpretationen.²⁵ Obwohl man den Einfluß interkultureller Urmythen anerkennen muß, scheint das gebotene Bild jedoch eher vom jüdisch-apokalyptischen Dualismus eingefärbt und christlich gedeutet zu sein.

Da in 12,7 der einzige Engelsname der Offb begegnet, Michael, der nach Dan 10,21; 12,1 als Schutzherr Israels gilt,²⁶ könnte man schließen, daß die Messiasgebälerin das Gottesvolk Israel symbolisiert,²⁷ aus welchem weiterhin die Gemeinschaft derer hervorgeht, die am Zeugnis *Jesu festhalten* (12,17). Da die Geburt des Erstgeborenen aber ein Ereignis im Himmel ist, das seine Analogie in der Geburt der Nachgeborenen auf Erden erfährt, so kann die Frau nicht einfach mit dem empirischen Israel gleichgesetzt werden, höchstens mit dem himmlischen Urbild des Gottesvolkes, das von Anfang an vor Gott gegenwärtig ist.²⁸ Faßt man dagegen die himmlische, in Geburtswehen schreiende Frau als Urbild der verfolgten Kirche auf Erden, so widerspricht dem der Umstand, daß die Kirche eben nicht den Messias hervorbringen soll, es sei denn, man setzt das Himmelskind entpersonalisiert mit dem „kommenden“ und bei Gott verborgenen „Äon“ gleich. Nach 17,14 bilden die verfolgten Zeugen Jesu aber das *Gefolge* des „Königs der Könige“, d. h. des Messiaskindes.

²³ Nach antiker Ansicht befindet sich das Sternbild der Hydra unter dem der Jungfrau, das des Adlers (vgl. Offb 12,14) in unmittelbarer Nähe der Jungfrau.

²⁴ Der Drache speit Wasser, das die Erde verschlingt (12,15). Der Wasserstrom könnte von 17,15 her als Bild für „Völker, Menschenmassen, Nationen und Sprachen“ verstanden werden: Die Sterblichen, welche die Erde verschlingt, können der himmlischen Frau nicht schaden.

²⁵ Vgl. den Überblick bei E. Lohse, *Die Offenbarung des Johannes* (NTD 11), Göttingen ³1971, 71 f.; ferner U. B. Müller, *Messias und Menschensohn*, 174 f.

²⁶ Vgl. Henäth 20,5.

²⁷ Dafür sprechen auch die 12 Sterne als Symbol für die 12 Stämme Israels (vgl. Offb 1,20; 21,12).

²⁸ Vgl. A. Wikenhauser, *Die Offenbarung des Johannes* (RNT 9), Regensburg ³1959, 93.

Zu beachten ist aber, daß ab 12,17 über die Frau in der Wüste nicht mehr gesprochen wird, sondern nur noch von ihren irdischen Nachkommen. Ebenso tritt der Drache – abgesehen von einzelnen Erwähnungen (16,13; 20,2f.) – im folgenden nicht mehr aktiv auf, sondern in Form seiner Tiere (Kap. 13) bzw. des Tieres und des Falschpropheten (16,13). Erst in 20,7–10 tritt er zum letzten Kampf an und wird mit seinem Gefolge (20,10.15) in den Feuersee geworfen. Dort finden sie ihre Eschata. Dem gegenüber werden in Kap. 21 die Eschata derer beschrieben, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind (21,27b). Sie sind die Einwohner der Heiligen Stadt, des himmlischen Jerusalems, der Wohnung Gottes unter den Menschen (21,3); sie sind schlechthin das Volk Gottes (21,3b). Wie sich also der Drache in Form seiner Inkarnationen auf Erden verhält und sich schließlich mit der Gemeinschaft der Verworfenen im Feuersee findet, so verhält sich offenbar auch die himmlische Frau in Form ihrer Kinder auf Erden und findet sich als Gottes Braut und Frau des Lammes (21,9) wieder.

Von hier aus legt sich aber der Schluß nahe, daß die himmlische Frau das Urbild der Menschheit in ihrer ursprünglichen Bestimmung bezeichnen soll, die Partnerin Gottes, die *ihm* den himmlischen Sohn gebiert und sich in ihren irdischen Kindern verkörpert bzw. sich verkörpern soll. Als solche entspricht sie protologisch der eschatologischen Bundespartnerin Gottes. Dafür spricht auch, daß die eschatologische Gottesstadt schließlich mit Zügen aus der Paradieseserzählung Gen 2,9 ausgestattet wird (22,2).

Ist diese Interpretation richtig, dann ist es dem Verfasser gelungen, den heilsgeschichtlichen Bogen vom urbildlichen Menschheitsplan Gottes über das Heil im gekreuzigten und erhöhten Christus – unter Einbeziehung der analogen Situation seiner „Brüder“ auf Erden – bis zur eschatologischen Vollendung des Urbildes zu spannen. Er gibt damit der Überzeugung Ausdruck, daß die „eheliche“ Liebe Gottes zu seiner Menschheit schon bestand, bevor es den Aufstand des Bösen gab, und in Ewigkeit nicht ruht, um den urbildlichen Plan allem Widerstand zum Trotz zu vollenden. Letztlich besingt der Verfasser die Bundestreue Gottes und steht damit als Prophet (1,3; 22,7.18f.) im Gefolge der atl. Propheten.

2.2.3. *Vollendung und Verfolgung*

Fragt man nach dem konkreten Anlaß für die Abfassung der Offb, so ist von den die konkrete Geschichte verschlüsselnden Texten auszugehen. Kap. 17 spricht unter dem Bild der Hure auf dem Tier eindeutig von Rom und seiner Herrschaft (17,9.18), das gegen das Lamm und „seine Berufenen, Auserwählten und Treuen“ Krieg führt (17,14). Da 17,10 die Gegenwart als die Zeit des 6. Königs im Rahmen von Sieben bestimmt, stellt sich die Frage nach dem Ausgangspunkt der Zählung. A. Strobl²⁹ nimmt mit gutem Grund an, daß Johannes nicht profanhistorisch zählt, sondern nur an den seit Christi Tod herrschenden und somit antichristlichen Kaisern interessiert ist. Sieht man von Tiberius, dem Kaiser zur Zeit des Todes Jesu, ab, so ist von Caligula (37–41 n. Chr.) auszugehen. Der 6. Kaiser ist dann Domitian (81–96 n. Chr.), dem der (tatsächlich) nur kurz regierende Nerva (96–98 n. Chr.) folgte (vgl. Offb 17,10c). Domitians Vorliebe für den in Kleinasien besonders forcierten Kaiserkult ist bekannt.

²⁹ A. Strobl, *Apokalypse des Johannes*, a.a.O., 182f.

In Richtung des Kaiserkults verweist vor allem Kap. 13. Das mit Worten aus Dan 7 umschriebene Tier (13,1) gleicht jenem von 17,3b. Ihm übergibt der Drache seine Macht und die Menschen beten es an (13,4). Es bekämpft und besiegt die „Heiligen“ (13,7). Das 13,11 eingeführte zweite Tier ist Delegat und Propagator des ersten. Es befiehlt die Errichtung eines (Götter-)Standbildes des ersten Tieres. Für dieses Standbild, das Symbol wirkender Gegenwart des Abgebildeten, wird Anbetung gefordert (13,15). Das abgebildete Tier selbst wird beschrieben als Tier, „das mit dem Schwert erschlagen worden war und doch wieder zum Leben kam“ (13,14 vgl. 13,3.12b). Nach 17,8.11 ist es das Tier, das einmal war und jetzt nicht ist, aus dem Abgrund heraufsteigen wird und ins Verderben gehen wird. Es handelt sich vermutlich um den durch Selbstmord verstorbenen Kaiser Nero, von dem die Volksmeinung im 1. Jahrhundert sagte, er werde wiederkehren, um vom Osten her gegen das Imperium anzugehen (vgl. Offb 16,12; 17,12ff.). In diese Richtung verweist auch die gematrische Zahl 666 (13,18), die als NERON KAISAR am glattesten aufgelöst werden kann. Ist Nero der Inbegriff des Christenverfolgers, so ist begreiflich, daß die mit dem domitianischen Kaiserkult verbundene Verfolgung in Kleinasien mit dem Verhalten Neros in eins gesetzt wird.

Das zweite Tier, der Lügenprophet nach 16,13; 19,20 und 20,10, dürfte den Propagator des Kaiserkultes in Kleinasien, den Asiarchen bezeichnen, dem in Ephesus die höchste politische und kultische Autorität eignete.³⁰ Es ist daher auch anzunehmen, daß er die domitianische Christenverfolgung in Kleinasien (ca. 95 n. Chr.) konkret durchführte.

Damit gerät aber ein konkreter Anlaß für die Abfassung der Offb ins Blickfeld. Johannes will wohl an Hand seines Werkes den theologischen Ort und Wert der Verfolgung und auch des Martyriums bestimmen. Er tut es, indem er Marter und Tod in den Rahmen seiner christlichen Eschatologie stellt. Der inaugurierte „kommende Äon“ fordert den vom Bösen beherrschten Weltäon zum Endkampf heraus, so daß der Kampf des römischen Reiches gegen jene, die den Kaiserkult verweigern, als apokalyptischer Endkampf Satans gegen Christus qualifiziert werden kann und muß. Dies ist einerseits Bestätigung der mit Christi Tod angebrochenen neuen Heilswirklichkeit, andererseits aber auch das hoffnungslose Unterfangen Satans, doch noch an der Macht zu bleiben. Da aber das mit Christus angebrochene eschatologische Heil, wenn auch noch verborgene, so doch transzendent-reale Wirklichkeit im Sinn des ewigen Ratschlusses Gottes ist, so kann selbst das Martyrium „nicht scheiden von der Liebe Gottes, die ist in Christus Jesus“ (vgl. Röm 8,31b–39).³¹

Warum der Verfasser diese Fragen christlicher Existenz in Form und aus der Sicht einer Apokalypse zu beantworten versucht, ist schwer zu sagen. Sicherlich kommt er aus apokalyptisch orientierten Kreisen. Möglicherweise legte das reiche apokalyptische Bildmaterial die Wahl dieses Genus zur Darstellung der Gerichte Gottes, die jede imperiale Verfolgung in den Schatten stellen, und der sieghaften Gottesherrschaft bzw. Christusherrschaft, die alle menschliche Macht und Gewalt entmachtet, besonders nahe. Möglicherweise versucht der Autor

³⁰ Ders, ebd., 183 f.

³¹ Letztlich wird damit aber einer räumlich orientierten Eschatologie das Wort geredet, wie sie auch in den Deuteropaulinen zum Ausdruck gelangt (vgl. Kol 2,12–15; Eph 2,6; bes. 1 Petr 1,3–7.18ff.).

aber auch über den konkreten Anlaß hinaus eine soteriologische Summe zu schaffen, welche zugleich die apokalyptischen Ansätze des kleinasiatischen Judentums systematisiert und niederlegt.³²

2.3. *Das Evangelium der Johannesapokalypse*

Fragt man abschließend nach dem tragenden Gebäck des Werkes, so läßt sich in etwa und in Umrissen resümieren: Johannes schreibt „was ist und was danach geschehen wird“ (1,19) bzw. „geschehen muß“ (4.1). D. h., Gottes letztes Heil ist für seine Welt mit Christi Tod und Auferstehung angebrochen und ist vor Gott Gegenwart. Der Sieg Gottes über die Selbstvergottung des Menschen hat endgültig begonnen. Die volle Überwindung einer in verzweifelterm Endkampf befindlichen, selbst-herrlichen Welt ist nur noch eine Frage der Zeit. Die (künftigen) Bürger der *civitas Dei* sind zwar, solange sie noch in dieser selbtherrlichen Welt leben, notwendigerweise der Verfolgung preisgegeben wie ihr Herr selbst, das geschlachtete Lamm. Ihnen, die sein Siegel tragen, gilt aber das Christuswort: „Wer siegt, darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie auch ich gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe“ (3,21).

Letztlich verkündet die *Offb* jene Anfang und Ende umfassende Frohbotschaft, daß Gottes Urabsicht, ganz des Menschen Gott zu sein, und den Menschen „Sohn“ nennen zu können (21,7), sich zu erfüllen begonnen hat; denn auch die „übrigen Nachkommen“ der Frau, die am „Zeugnis für Jesus“ festhalten (12,17), werden bereits zu Gottes Thron erhoben. Das ist wohl die letzte, alles Seiende umschließende Wahrheit und zugleich das Heilsmysterium Gottes, das in den vielen – manchmal nicht mehr entzifferbaren – Symbolen der Offenbarung des Johannes zum Ausdruck kommt. Die Einsicht in den nun offenbaren Plan Gottes mit seiner geliebten Menschheit erhält der Verfasser aber im Blick auf Jesu Sterben und Erhöhung bzw. im Blick auf das geschlachtete Lamm vor dem Thron, das allein würdig ist, „zu nehmen das Buch und seine Siegel zu brechen“ (5,5–10).

³² Vgl. Ph. Vielhauer, *Apokalypsen und Verwandtes*, a.a.O., 436.